

Mathias Obert

Begegnung mit der chinesischsprachigen Welt heute Weder komparativ noch interkulturell!

Was bedeutet es, im Philosophieren über den Horizont der institutionalisierten europäisch-amerikanischen Fachphilosophie hinauszublicken und sich außereuropäischen Denkkorten auszusetzen? Was für Schwierigkeiten und Chancen birgt beispielsweise die Begegnung mit der Philosophie und ihrer Überlieferung in Ostasien? Gegenüber den frühneuzeitlichen Verhältnissen innerhalb des Abendlandes muß ja die Einreihung des zeitgenössischen wie erst recht des vormodernen Denkens in chinesischer, koreanischer und japanischer Sprache in einen einheitlichen wirkungsgeschichtlichen Horizont als problematisch gelten. In einer ernsthaften Beschäftigung behindert da eine je nach Perspektive bisweilen unüberbrückbar scheinende Kluft unser Assimilationsvermögen. Jeder Universalismus verfehlt in diesen Fällen schlicht das Thema, da er über schwer vermittelbare kulturelle Prägungen allzu leicht hinwegsieht. Doch selbst noch vor einer »interkulturellen« oder »komparativen« Auseinandersetzung wäre zunächst zu klären, was *heute* »Philosophie in Ostasien« überhaupt besagt.

Jacques Derrida forderte 1968 programmatisch, was für zahlreiche außereuropäische Philosophen schon damals längst Realität war: »changer de terrain«, »s'installer brutalement dehors«.¹ Mit voller Schärfe erfahren diese Herausforderung all diejenigen, die nicht in einer Muttersprache der abendländischen Philosophie arbeiten, zumal Philosophierende aus Europa und Amerika, die sich auf eine ostasiatische Sprache eingelassen haben. Derridas Aufruf, man müsse »parler plusieurs langues et produire plusieurs textes à la fois«,² findet schon seit über einem Jahrhundert Gehör – in Ostasien. Eine komplexe Synchronie und Mehrsprachigkeit, die in jeder vergleichenden oder interkulturellen Auseinandersetzung unbedingt Berücksichtigung finden muß, zeichnet dort alle modernen Diskurse der Philosophie aus. Die wiederholende Neuerfindung der Philosophie in chinesischer, koreanischer und japanischer Sprache, die da am anderen Ende der Welt stattfindet, macht heute wie vielleicht nirgendwo sonst gleichsam eine andere Geburt der Philosophie erfahrbar. Aus eben diesem »Sprach- und Welten-sprung«, der in Wahrheit bereits tief ins zeitgenössische Denken eingedrungen ist, aus dieser Befremdlichkeit *inmitten* der Gegenwartsphilosophie erwächst dieses

1 Jacques Derrida, *Marges de la philosophie*, Paris 1972, 162.

2 Ebd., 163.